



Dem Leben dienen Diakonia im Bistum Magdeburg

EINLEITUNG – PASTORALE LEITGEDANKEN

Diakonia ist einer der Grundvollzüge von Kirche. Sie wird von außen deutlich wahrgenommen und gibt der Kirche ein Gesicht. Wenn dieses Gesicht freundlich und einladend ist, kann Kirche missionarisch sein.

Wir wollen wahrnehmbar sein als eine Kirche, die solidarisch ist mit Schwachen und Ausgegrenzten. Wir wollen wahrnehmbar sein durch Alternativen zu Leistungsdruck, ausschließlichem Leistungsdenken und Orientierung an materiellen Werten.

Kirche muss deutlich ihr sinnstiftendes Angebot nach außen tragen. Um dies sichtbar werden zu lassen, setzt sie bewusst Zeichen der Hoffnung. Sie sagt die Liebe Gottes den Menschen auf konkrete, erlebbare Weise zu. Sie ist mit ihren Zeitgenossen solidarisch, vor allem in ihrer „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst“¹⁾. So will sie den Menschen hilfreich zur Seite stehen: im Engagement gegen Ungerechtigkeit in der Welt, für Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Diakonia als Grundfunktion der Kirche ist ein Auftrag an alle Christen, die sich vom Evangelium ergreifen lassen und durch ihr tägliches Leben Zeugnis geben.

Missionarisch Kirche sein geschieht über das bekennende Wort und die praktizierte Güte und Solidarität mit Menschen. Diese sind oft die wichtigste und manchmal die einzig verständliche Übersetzung der Botschaft Gottes: „Ich bin für dich da.“

Die Kirche der Zukunft wird eine dienende Kirche sein.

1. STÄRKEN UND SCHWÄCHEN

1.1. Stärken

- Es gibt in jeder Gemeinde viele Christen, die sich für ihre Mitmenschen engagieren. Dies zeigt sich zum Beispiel in ehrenamtlichen Besuchs- oder Hilfsdiensten und in der Trägerschaft sozialer Dienste und Einrichtungen.
- Die Vermittlung christlicher Werte durch den Dienst an der Gesellschaft (Kindergärten, Schulen, Pflegedienste, Krankenhäuser, ...) gelingt punktuell.
- Die Übernahme einer verhältnismäßig großen Zahl caritativer Einrichtungen bringt die Kirche in Kontakt mit Menschen, die bisher nicht mit der Kirche vertraut sind.
- Der Caritasverband als Wohlfahrtsverband der katholischen Kirche wirkt gesellschaftsgestaltend und setzt sich anwaltschaftlich für eine menschenwürdigere Gesellschaft ein.
- Finanzielle und materielle Auslandshilfe wird in vielen Gemeinden und durch den Caritasverband geleistet. Zeichen dafür sind die Sternsingeraktion, Adveniat, Misereor, Renovabis, Partnerschaftsaktion Ost, Partnerschaften mit der dritten Welt, Caritas International, ...
- Es gibt Verbände im Kinder- und Jugendbereich (z.B. Malteser, Pfadfinder), die in

¹⁾ II. Vaticanum, Pastoralkonstitution „Gaudium et Spes“ Nr. 1.

einzelnen Pfarrgemeinden und Kommunen durch ihre Arbeit präventive soziale Hilfe leisten.

- Ordensgemeinschaften sind in sozialen Diensten und Einrichtungen tätig.

1.2. Schwächen

- Die Sorge um den anderen Menschen wird nicht genug als Auftrag aller Christen verstanden, sondern als Engagement Einzelner oder als Aufgabe des Caritasverbandes.
- Die Gemeinden sehen im Caritasverband die Möglichkeit, soziale Verantwortung an eine Institution zu delegieren. Der Caritasverband verweist zu wenig auf die Eigenverantwortung der Gemeinden und hat Defizite in der Initiierung und Unterstützung gemeindlicher Diakonie.
- Christen, die am Rand der Gemeinde stehen, werden zu wenig angesprochen und in das diakonische Handeln einbezogen.
- Der Caritasverband vermittelt vordergründig von sich das Bild der ausschließlichen professionellen Hilfe; er ist nach außen hin nicht deutlich als Ansprechpartner für ehrenamtlich Engagierte erkennbar.
- Das diakonische Handeln in den Pfarrgemeinden leidet häufig sowohl unter dem geringen Interesse der hauptamtlichen Gemeindeleiter als auch unter der geringen Neigung der Gemeindeglieder, über längere Zeit verbindlich Verantwortung zu übernehmen.
- Durch die Übernahme der Trägerschaft von öffentlichen Einrichtungen tritt die Kirche in Beziehung mit nicht christlich geprägten Mitarbeitern. Es gelingt uns selten, diesen Mitarbeitern christliches Leben erfahrbar zu machen.
- Pflegedienste unterliegen in ihrer Arbeit einem immer enger werdenden Zeit- und Geldbudget. Menschenwürdige Pflege gelingt nur noch durch besonderes persönliches Engagement. Es bleibt kaum noch Raum für darüber hinaus gehende menschliche Zuwendung.

2. GEGENWÄRTIGE UND ZUKÜNFTIGE ANFORDERUNGEN

2.1. Zeichen der Zeit, die zu berücksichtigen sind

Die Entwicklungsrichtung heutiger Industriegesellschaften wird bestimmt durch das Zusammenwirken zweier Prinzipien: auf der einen Seite ist das leistungsorientierte Denken und Handeln stärker hervorgetreten, auf der anderen Seite hat sich die Handlungsfreiheit des Menschen vergrößert. Gleichzeitig entwickeln sich gesellschaftliche Strukturen, die immer stärker auf Funktionalität und Vereinnahmungen des Einzelnen ausgerichtet sind.

Daraus ergeben sich für das Leben des Menschen tiefgreifende Veränderungen, denen sich die Diakonia der Kirche stellen muß. Individualisierung bedeutet die Freisetzung aus Tradition und Bindungen; Funktionalisierung bewirkt eine Entfremdung untereinander und den Verlust herkömmlicher Werte. Beide Prinzipien wirken sich besonders in den Bereichen Familie und Arbeit aus. Den Änderungen in den Lebensläufen und familiären Strukturen muss die Diakonia der Kirche ebenso Beachtung schenken und sinnstiftend begegnen wie den Umstrukturierungsprozessen der Arbeitswelt und den Befürchtungen auf Grund einer wirtschaftlichen Globalisierung.

Es ließen sich viele Stichworte aufzählen, um die Auswirkungen dieser gesellschaftlichen Entwicklung zu konkretisieren (vgl. im Leitbild unter dem Stichwort „Gesellschaftlicher Wandel“). Einige seien dennoch genannt:

- Die fortschreitende technische Entwicklung in den Arbeitsprozessen setzt zunehmend Arbeitskräfte frei, die der Arbeitsmarkt nicht auffangen kann. Das Ergebnis ist eine hohe Arbeitslosigkeit. Ebenso wird die Arbeitszeit verringert bzw. es werden flexible Arbeitszeiten eingeführt, die einen größeren persönlichen Freiraum und mehr Freizeit ermöglichen. Es ist aber auch festzustellen, dass derjenige, der Arbeit hat, unter einem hohen Leistungsdruck steht und aus Angst vor Arbeitslosigkeit bereit ist, täglich länger zu arbeiten, wenn der Arbeitgeber dies fordert.
- Die Menschen werden durch diese Freisetzungprozesse aus den traditionellen Lebensformen und -entwürfen oft förmlich hinausgestoßen. Dabei sehen sie sich neuen Lebenswirklichkeiten gegenüber, wie der Auflösung von (Klein-)Familien, getrennt lebenden Pendlerfamilien und Single-Haushalten.
- Die Altersstruktur der Gesellschaft und die zunehmende Mobilität der älteren Generation ermöglichen Freiräume, die es gilt, positiv aufzugreifen.
- Die Biographien lösen sich immer stärker von vorgegebenen Rollenmustern und Schablonen, sie werden immer entscheidungsoffener und müssen von den Menschen selbst gestaltet werden.
- Die rasante Entwicklung des Dienstleistungsbereiches ergreift immer mehr den Bereich sozialen Handelns. So weist bereits Bischof Wanke darauf hin: „Gesundheit und Krankheit, körperliche und seelische Hilfeleistung und Beratung sind nicht einfache Waren, die man einkaufen kann. Sie sind humane Akte, die etwas mit Menschenwürde, mit Selbstachtung und letztlich mit dem Gottesglauben zu tun haben.“³⁾
- Durch den zunehmenden weltweiten Zusammenschluss von Firmen und dessen gesellschaftliche Auswirkungen, durch die Abwanderung von Betrieben in das Ausland und die gleichzeitige Zuwanderung von Arbeitsuchenden sowie durch das weitere Auseinanderklaffen der Armut-Reichtums-Schere werden bei den Betroffenen z.T. irrationale Ängste freigesetzt. Auch hier gilt es, der gesellschaftlichen Veränderung positive Seiten abzugewinnen. Zuwanderer sind nicht nur als Bedrohung der eigenen Arbeitsplätze zu erleben, sondern auch als kulturelle Bereicherung in einer pluralen Gesellschaft zu erfahren.

Die Folgen der oben genannten Prozesse gehen für die Menschen weit über die Veränderungen äußerer Lebensformen hinaus. Sie fordern eine veränderte innere Einstellung, um sich in einer Welt zu behaupten, die den Individualismus fördert und ständig eine Anpassung an neue Lebensumstände verlangt. Eine Orientierung an den Lebensformen der eigenen Eltern ist kaum mehr möglich.

2.2. Anforderungen für unsere Pastoral im Bereich der Diakonia

- wahrnehmbar sein als eine Kirche, die durch das Angenommensein von Gott lebt und dies durch ihr Tun sichtbar macht
- wahrnehmbar sein als eine Kirche, in der Alternativen zu Leistungsdruck, ausschließlichem Leistungsdenken und Orientierung an materiellen Werten gelebt werden;
- wahrnehmbar sein als eine Kirche der Solidarität mit Schwachen und Ausgegrenzten;
- wahrnehmbar sein als eine Kirche, in der junge und alte Menschen am Leben teilhaben und ihren Beitrag einbringen;

³⁾ Wanke, J., Lasst uns das Licht auf den Leuchter stellen, Leipzig 2001, S. 95.

- wahrnehmbar sein als eine Kirche, die sich sozialpolitisch einmischt und bereit ist, sich mit allen gesellschaftlichen Kräften für eine gleichberechtigte Teilhabe aller Menschen an der Schöpfung einzusetzen.

3. ZIELE, DIE IM BEREICH DIAKONIA ERREICHT WERDEN SOLLEN

3.1. Globalziel

Wir wagen den Aufbruch:

In unserem diakonischen Handeln soll unsere Mission erlebbar werden als Dienst Gottes am Leben der Menschen, wer immer sie sind. Dazu sind Einzelne, Gemeinden und Verbände im Bistum herufen.

- Diakonia muss als einer der drei Grundvollzüge der Kirche im Bewusstsein jedes Christen verankert sein. „Eine katholische Gemeinde ohne Gottesdienst können wir uns nicht vorstellen, ... (aber) ... dass Diakonie tatsächlich eine unabdingbare Sache der Gemeinde ist – von diesem Bewusstsein sind wir weit entfernt.“⁴⁾
- Als Dienst am Nächsten ist personale Zuwendung, ist jedes diakonische Bemühen wahrzunehmen, anzuerkennen und zu unterstützen.
- Eine diakonische Kirche muss „ihr öffentliches Gewicht für jene in die Waagschale werfen, deren Kräfte nicht reichen, um selbst auf ihre Not aufmerksam zu machen und auf Abhilfe zu drängen.“⁵⁾
- Eine solidarische Kirche setzt sich angesichts der globalen Herausforderungen auch weltweit für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung ein. Das Ziel muss sein, die Welt so zu gestalten, dass sie nicht in Gewinner und Verlierer zerfällt.

3.2. Teilziele

- Für den Dienst am Nächsten ist die Basis der Ehrenamtlichen – auch für kurzzeitige Aufgaben – zu verbreitern.
- Kinder und Jugendliche müssen durch eigene Erfahrungen in tätiger Verantwortung für den Nächsten an diakonisches Handeln schrittweise herangeführt werden (z.B.. Sternsingeraktion, Pflegeheimbesuche, Feriendiakonot).
- Gemeinden und caritative Einrichtungen müssen durch enge Vernetzungen dafür sorgen, dass gemeinsam der Sendungsauftrag von Kirche verwirklicht wird. Das erfordert eine pastorale Begleitung aller Mitarbeiter/innen und eine religiöse und ethische Bildung.
- Die verbandliche Caritas und Gemeindediakonie sind gefordert, partnerschaftlich zusammenzuarbeiten.

4. SCHWERPUNKTE DER ZUKÜNFTIGEN PASTORAL

⁴⁾ Kamphaus, F., Beratung im kirchlichen Kontext, hg. von der Deutschen Bischofskonferenz, AG Pastoral der Beratung, Oktober 2001, S. 11.

⁵⁾ Erklärung der Deutschen Bischöfe, Caritas als Lebensvollzug der Kirche und als verbandliches Engagement in Kirche und Gesellschaft, Bonn 1999, S. 31.

4.1. Nachhaltige Verstärkung des diakonischen und solidarischen Handelns in den Gemeinden

Die Kirche als Heimat für alle Menschen drückt sich darin aus, dass sie ihre Gruppen, Gemeinschaften und Räume für Begegnungen öffnet und Gastfreundschaft lebt als Ausdruck ihrer Menschennähe und Nächstenliebe. Schwerpunkte auf der Gemeindeebene sind vor allem:

- Hinarbeiten auf die Übernahme von Verantwortung für die mir Nächsten, d.h. Wegkommen von der Mentalität der Delegation sozialer Verantwortung,
- Information über Möglichkeiten des ehrenamtlichen Engagements für in Not Gera-tene, Ausgegrenzte und Randgruppen der Gesellschaft.
- Heranführen von Kindern und Jugendlichen an geeignete Formen diakonischen Handelns.
- Suchen nach Formen für zeitlich begrenztes und aufgabenorientiertes Handeln, da sich das ehrenamtliche Engagement verändert hat.

Umsetzung

Ein ehrenamtliches Engagement ist möglich und zu fördern in:

- Ehrenamtlicher Krankenhaushilfe (Grüne Damen/Grüne Herren)
- Hospizbewegung
- Telefonseelsorge
- Suppenküchen
- Bahnhofsmision
- Begleitdiensten für Menschen mit Behinderungen
- Notfallseelsorge
- Familienhilfe
- ...

Hierbei sind die hauptamtlichen Seelsorger/innen als Multiplikatoren zu sehen, die Ehrenamtliche für ihren Dienst befähigen und mit ihnen partnerschaftlich zusammenarbeiten. Es müssen die Möglichkeiten, die in der Feier des Kirchenjahres liegen, stärker für die Darstellung und Initiierung des diakonischen Handelns der Gemeinden genutzt werden (z.B. Fest der hl. Elisabeth, Caritassonntag...). So kann die Bewusstseinsbildung aller durch die besondere Gestaltung der Gottesdienste, der Predigt und durch Bibelgespräche intensiviert werden.

Es gibt unzählige sogenannte kleine diakonische Aktivitäten, die von Gemeindemitgliedern getragen werden. „Kleine“ Aufmerksamkeiten, z. B. für Aussiedler, sind genauso wichtig wie die großen Spenden- bzw. Hilfsaktionen der Kirche, ohne die eine Hilfe für Arme und Kranke nicht möglich ist. Diese kleinen Aktivitäten sollten in stärkerem Maße wahrgenommen werden und Wertschätzung erfahren. Zur Förderung des caritativen Handelns wird in den Gemeinden erfasst, welches Engagement in der Gemeinde u./o. bei einem Einzelnen vorhanden bzw. möglich ist. Diese Auflistung ist öffentlichkeitswirksam zu machen, z.B. im Internet, den Printmedien, durch Stell- und Pinnwände sowie Aushänge. In den Gemeindehaushalt werden durch den Kirchenvorstand für diese Aufgaben finanzielle Mittel verbindlich eingestellt.

Dies ist eine ständige Aufgabe.

Auch die Ordensgemeinschaften sind in die diakonische Arbeit der Gemeinden einzubeziehen, beide gehen aufeinander zu und unterstützen sich gegenseitig. Dies sollte sofort beginnen, sofern es noch keine entsprechenden Aktivitäten gibt.

Die Vernetzung aller Ehrenamtlichen im diakonischen Dienst der Pfarrgemeinden in einer Region/Stadt ist anzustreben. Durch eine dekanats-/regionsweite Erfassung können Aktio-

nen gebündelt werden, verschiedene Gemeindeaktionen abgestimmt bzw. größere Projekte in Verantwortung der Gemeinden durchgeführt und finanziell abgesichert werden.

Ebenso soll die Schaffung von Weiterbildungsangeboten zur Befähigung für diakonische Dienste in Pfarrgemeinden die Kompetenz der Ehrenamtlichen stärken bzw. vertiefen. Insbesondere Männer sind für die ehrenamtlichen Aufgaben zu sensibilisieren. Die Weiterbildungsangebote sind möglichst als ökumenische Projekte zu gestalten.

Zeitraumen: ab jetzt, erste Überprüfung nach einem Jahr durch den zu benennenden Verantwortlichen in den Dekanaten/Regionen. Projekte sind innerhalb von zwei Jahren zu initiieren, weiterführende Projekte werden von den Verantwortlichen begleitet.

Verantwortliche

Die Hauptamtlichen in der Pastoral, Pfarrgemeinderäte, Kirchengvorstände, Orts- und Diözesancaritasverband, Katholische Erwachsenenbildung unter Einbeziehung von Fachleuten.

Überprüfung der Umsetzung

Die Überprüfung ist durch die Beauftragten für Gemeindediakonie in den Pfarrgemeinderäten wahrzunehmen. Sofern diese Stellen nicht besetzt sind oder noch nicht geschaffen wurden, sind sie wieder zu besetzen oder neu zu beleben. In der Wahrnehmung dieser Aufgabe werden sie durch die Caritasbeauftragten der Dekanate / der Regionen (vgl. Dekanatsstatut im Bistum Magdeburg) unterstützt.

4.2. Einfordern der Dienstleistung verbandlicher Caritas für die gemeindliche Diakonie.

Bei der Gestaltung zukünftiger pastoraler Strukturen ist die originäre Zugehörigkeit der Caritas zur Gesamtpastoral angemessen zu berücksichtigen durch

- Information über das Dienstleistungsangebot der verbandlichen Caritas für die Initiierung und Begleitung gemeindlicher Projekte,
- Subsidiäre Ergänzung und Vernetzung gemeindlicher und verbandlicher Kräfte in vergleichbaren Handlungsfeldern,
- Integration caritativer Dienste und Einrichtungen in das Gemeindeleben sowie
- Verständigung der Verantwortlichen und Gemeinden auf gemeinsame Angebote,
- Absprachen unter den Verantwortlichen über gemeinsame Angebote zur Fort- und Weiterbildung von ehrenamtlich Tätigen und Mitarbeitern/innen.

Umsetzung

Die verbandliche Caritas unterstützt engagierte Gemeindeglieder und arbeitet eng mit den hauptamtlichen Mitarbeiter/innen der Pastoral bei konkreten Projekten zusammen. Um solche Projekte anzustoßen, ist verbindlich eine ständige Information über das Angebot der verbandlichen Caritas in der Priesterfortbildung zu geben (z.B. Priesterwerkwochen) und in den regelmäßigen Vermeldungen und Aushängen der Gemeinden ist in geeigneter Weise ebenfalls darauf hinzuweisen. Die Dekanatsstellen des Caritasverbandes sind als Knotenpunkte eines Netzwerkes verbandlicher und gemeindlicher Diakonie auszugestalten. Dies ist in einem halbjährlichen Abstand zu überprüfen.

Die „offene Altenhilfe“ muss auf Grund der demographischen Entwicklung zu einem Schwerpunkt der Zusammenarbeit von gemeindlicher Diakonie und verbandlicher Caritas werden. Das heißt konkret: Bestandsaufnahme auf Gemeindeebene, fachliche Begleitung

durch die verbandliche Caritas, gemeinsame Erstellung von Konzepten für die Gemeindeebene. Dafür ist ein Zeitrahmen von ca. zwei Jahren vorzusehen, der nach entsprechender Einschätzung verlängert werden kann.

Eine besondere und wichtige Aufgabe der christlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den caritativen Diensten und Einrichtungen ist es, ihren Glauben zu leben und zu bezeugen. Die Verantwortlichen müssen nichtchristlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eine entsprechende ethisch-religiöse Bildung vermitteln und ein angemessenes Engagement von ihnen einfordern. Dazu können die bereits vorhandenen Ressourcen der zur Verfügung stehenden Fortbildungstage genutzt werden. Eine ständige spirituelle Begleitung durch die /den zuständige/n Seelsorger/in ist erforderlich. Dazu ist eine kontinuierliche Form der Begleitung zu suchen.

Die hauptamtlichen Mitarbeiter/innen des Caritasverbandes erhalten einen deutlichen und konkreten Arbeitsauftrag hinsichtlich der Begleitung der gemeindlichen Diakonie. Diese Dienstleistung ist durch den Einsatz kirchlicher Finanzmittel abzusichern.

Verantwortliche

Vertreter der Gemeinde, Vertreter der verbandlichen Caritas, Leiter der kirchlichen Einrichtungen und die Bistumsleitung.

Überprüfung der Umsetzung

Der Diözesan-Caritasverband fordert die Berichterstattung über die Umsetzung der oben beschriebenen Maßnahmen ein. Der Diözesan-Caritasdirektor berichtet in geeigneter Weise der Hauptabteilungsleiterkonferenz des Bischöflichen Ordinariates Magdeburg über die erfolgten Schritte.

4.3. Gelebte solidarische Liebe für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung

- Vor dem Hintergrund einer sich entsolidarisierenden Gesellschaft ist die helfende und politische Diakonie der Kirche auszubauen. Sie zeigt sich im Stiften von Solidarität zwischen den Geschlechtern, den Generationen, den Gewinnern und Verlierern moderner Entwicklungen, den armen und reichen Nationen der Erde. Das Ziel muss sein, die Welt so zu gestalten, dass sie nicht in Gewinner und Verlierer zerfällt.
- Die Ursachen von Ungerechtigkeit und Benachteiligung müssen erkannt und deutlich benannt werden.
- Die Kirche sucht die Zusammenarbeit im Bereich der Ökumene, mit anderen gesellschaftlichen Bewegungen, Organisationen und Institutionen, die sich für Menschenrechte, Frieden und Bewahrung der Schöpfung einsetzen.

Umsetzung

Um dies zu erreichen, setzt sich die Kirche ein für schwache und ausgegrenzte Menschen in der Gesellschaft (z.B. Menschen mit Behinderungen, Migranten, Alleinerziehende, Kinder), damit sie ein Recht zur Entfaltung ihres Lebens erhalten. Dies geschieht über Lobbyarbeit, Aufrufe zu politischen Aktionen (wie z.B. Demonstrationen, Kirchenasyl, Entschuldungsaktionen), Medien- sowie Gremienarbeit. Die gesellschaftlichen Aufgaben der Diakonie sind, wo immer möglich, ökumenisch wahrzunehmen und als ständige Aufforderung in Abhängigkeit von den aktuellen politischen und gesellschaftlichen Bedingungen zu begreifen. Engagierte Katholiken stellen sich als Mandatsträger in politischen Entschei-

dungsgremien zur Verfügung.

Die Kirche setzt sich für die Armen auch außerhalb der Bistums- und Landesgrenzen ein. Sie unterstützt gezielte Maßnahmen durch Informationen und finanzielle Mittel. Die Gemeinden und Verbände pflegen weltweit Partnerschaften mit Personen und Gruppen. Bei der Initiierung und Durchführung diakonischer Projekte achtet die Kirche darauf, dass die Wirkung über den kirchlichen Raum hinaus in die Gesellschaft hinein erzielt wird (z.B. „Netzwerk Leben“).

Für die Finanzierung von Projekten ist vor allem die Einwerbung von freien und öffentlichen Mitteln notwendig (z.B. aktive Mitgliederwerbung für Caritasverband und Malteser).

Zeitraumen: 2 Jahre

Verantwortliche

Hauptamtliche in der Pastoral und Caritas, Funktionsträger des Bistums (Katholisches Büro), Leiter und Mitarbeiter/innen in Einrichtungen, christliche Politiker und jeder Christ.

Überprüfung der Umsetzung

Die Hauptabteilungsleiter Pastoral und Caritas im Bischöflichen Ordinariat erstellen nach zwei Jahren einen Situationsbericht und legen ihn dem Bischof vor. Dieser beschließt über weitere Schritte.

***Von der Bistumsversammlung verabschiedet
am 29. November 2003.***

***Von Bischof Leo Nowak in Kraft gesetzt
am 7. Februar 2004.***